

Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

14,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —
Reclamen die Zeile für 14 Tage 50 Pf.,
für Anzeigen 75 Pf.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur

— Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur

No. 152.

Bezugs-Preisprophet No. 52.

Mittwoch, den 31. März.

Bezugs-Preisprophet No. 52.

1897.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Zur Schnellfeuergeschützfrage.

Von Oberstleutnant Rogalla v. Dieberlein.
Während der letzten Jahre bei der ersten Reichstags-
Marinevorberatung des neuen Budgetjahres erhob sich eine
andere, 200 Millionen-Forderung für Schnellfeuer-
geschütze, wie eine drohende Wolke am wirtschaftlichen Horizont,
und den künftigen Nachrichten aus Frankreich und dem eigenen
Landes zufolge schien es fast wie gewiß, daß sich dieselbe
sofort über dem Haupte der Steuerzahler entladen würde.
Diese Gefahr ist jedoch, wenn man den neuesten Mit-
theilungen aus Frankreich Glauben schenken darf, heute
beseitigt; allerdings wird damit die Frage der Schnell-
feuergeschütze nicht aus der Welt geschafft, und bleibt
dieselbe ferner auf dem Programm der Geschützkonstruktion
und der Militär. Sowohl die technischen Schwierigkeiten,
ein in jeder Hinsicht genügendes Schnellfeuergeschütz zu kon-
struieren, wie die großen erforderlichen Mittelaufwendungen
sind es, an denen die Einführung der Schnellfeuergeschütze
bei den Landheeren vor der Hand gehindert zu sein scheint,
während sämtliche Marineen sich heute der Schnellfeuer-
geschütze bereits mit Vortheil bedienen. Zu diesen technischen
Schwierigkeiten gehört namentlich die vollständige Auf-
hebung des Rücklaufs der Geschütze nach dem abgefeuerten
Schuß, welche selbst die besten hydraulischen Spatenbremsen
zur Zeit auf gefrorenem oder felsigem Boden noch nicht zu
bewerkstelligen vermögen, während den Schnellfeuergeschützen
auf Schiffen ein stabiler Halt in dieser Hinsicht geboten ist. Der zweite
noch unüberwindliche Nachtheil der Schnellfeuergeschütze ist
der, daß die Einzelwirkung ihres Schusses infolge ihres aus-
erschiedenen Grundes geboten keinen kalibers keine so
starke zu sein vermag, wie die der bisherigen Geschütze.
Schnellfeuergeschütze sind Feld wurden bis jetzt von der
französischen Technik nur in Kalibern von 6,5, 7 und 7,5 cm
konstruirt und das deutsche Feldgeschütz, wie ver-
lautet, zu 7,7 cm. Das Kaliber der jetzigen deutschen Feld-
geschütze beträgt jedoch 8,8 cm, jedoch eine Differenz von
11 mm zu Gunsten der Wirkung des Einzelgeschosses des
letzteren und zum Nachtheil des Schnellfeuergeschützes vor-
handen ist. Allerdings gelang es, den Geschossen der Schnell-
feuergeschütze eine größere Anfangsgeschwindigkeit von ca. 550 m
gegenüber 444 m und damit auch eine rasendere Flugbahn
und größeren betrieblichen Raum ihrer Sprengartikel zu geben,
allein dafür ist die Anzahl derselben und ihre verminderte
Wirkung eine geringere. Ein dritter bedenklicher Punkt, der
die Schnellfeuergeschütze auch in der deutschen Konstruktion,
soweit sie bekannt wurde, als noch kein abgeschlossenes
Werk erscheinen läßt, ist der Umstand, daß das Geschütz und
namentlich die Konstruktionsverhältnisse für das rasche
Reinigen der Seitenrichtung noch keiner genügenden Er-
probung in allen Lagen und Witterungsverhältnissen, unter
der Einwirkung feindlichen Feuers, im Winter bei Eis und
Schnee etc., unterzogen worden zu sein scheinen und daß

namentlich keine Erprobung einer angemessenen Anzahl von
Batterien im praktischen Truppendienst und auf längere Zeit
stausand, sondern daß sich dieselbe auf den Kruppischen Schieß-
platz, die Artillerieschießschule und einige Dauerbewehrungs-
versuche bei einzelnen Artillerie-Regimenten beschränkte. Alle
diese Umstände lassen die Schnellfeuergeschützfrage zur Zeit
noch nicht reif für ihre definitive Lösung erscheinen, und es
ist die Frage, ob sie es, ungeachtet der außerordentlichen
Leistungen der stetig fortschreitenden Geschütztechnik, jemals
werden wird. Denn mag es analog der Eigenschaften der
Schnellfeuer- und Repetiergewehre auch noch so wichtig er-
scheinen, in den wichtigsten entscheidenden Gesichtspunkten,
wie z. B. vor dem Sturm auf eine feindliche Stellung oder
zur Abwehr derselben oder gegen aufstrebende Artillerie oder
sich zum Angriff entwickelnde Infanterie oder Kavallerie
über Geschütze zu verfügen, welche in diesem Momente
ein vernünftiges Schnellfeuer abzugeben gestatten, so bleibt
doch die Gefahr, daß diese Momente nicht richtig erkannt
werden oder ein zu früher anschießiger Gebrauch der
Geschützmunition gemacht wird und daß daher Munitions-
verschwendung und ein Verschleßen der Batterie eintritt —
unbedingt den Schnellfeuergeschützen anhaften. Diese Ge-
fahr besteht jedoch beim Repetiergewehr in weit geringerem
Maße, da jeder Infanterist, dessen Munition auf die Reize
geht, einerseits bei den Verwundeten und Todten seiner
Truppe rasch den Munitionsvorrath findet und da andererseits
der letztere weit leichter und in größerer Anzahl von
den Munitionsfahrzeugen her zu beschaffen ist, wie der-
jenige der Artillerie. Die Munitionsfrage aber, welche jedes
Feldgeschütz zu seiner unmittelbaren Verfügung in Probe,
1. und 2. Wagenstapel mit sich führt, beträgt nur 147 Schuß,
die von einem Schnellfeuergeschütz, welches 20 bis 30 Schuß in der
Minute abzugeben gestattet, mit Rücksicht auf die Erhaltung
des Rohres, in etwa 20 Minuten verfeuert sein können.
Daher hierin aber die Gefahr des zu raschen Verschleißens
für die Schnellfeuergeschütze liegt, liegt unbedingt auf der
Hand, und selbst die stärkste Feuerblitzlinie und die besten
Schießposten werden diese Gefahr nicht völlig zu be-
seitigen vermögen. Die Einträge des Gesetzes sind so
lebhafte und tief, daß es keineswegs ausgeschlossen ist,
daß mancher Patenterwerb, der über Schnellfeuer-
geschütze verfügt, wenn sich ihm ein besonders gutes
und in der That auch sehr wichtiges, mit Sicherheit
zu beschaffendes Ziel bietet, der Versuchung nicht wider-
stehen wird, dasselbe durch sein Schnellfeuer zu vernichten
und damit auch momentan einen wichtigen Erfolg zu er-
zielen, daß ihm jedoch die dazu verordnete Munition im
Moment der eigentlichen Einschickung, d. h. des Sturms
auf die feindliche Stellung oder der Abwehr derselben, fehlen
wird. Betrachtet man nun die Feuergefechtswirksamkeit, die
unser derzeitiges, im Rohmaterial völlig neues 8,8 cm
Feldgeschütz gestattet, so stellt sich dieselbe mit 15 Schuß pro
Minute als eine bei gehörigem Treffen in der Regel völlig
ausreichende und die Gefahr des zu raschen Verschleißens
in geringererem Maße bietende dar. Allerdings würden unsere
jetzigen Batterien der Schnellfeuergeschützbatterien gegenüber,
im Schnellfeuer der Schußzahl nach beträchtlich im Nachtheil
sein; allein ihr größeres Kaliber gestattet infolge besserer

Beobachtung des Einschlagens und Krepirens der Geschütze ein
rascheres und sichereres Einschließen wie die feinkalibrigen Schnell-
feuergeschütze, und selbst die eine besonders starke Rauchwolke
entwickelnde Sprengladung der Geschütze beider Geschützkategorien
vermag diesen Vortheil der bisherigen Geschütze nicht ge-
nügen auszuheben. Ferner aber kommt die größere Einzel-
wirkung des Schusses unserer 8,8 cm Feldbatterien hinzu,
um die überlegene Schußkraft der feinkalibrigen Schnell-
feuergeschütze auszugleichen. In Anbetracht dieser Sachlage
erscheint daher das Awaraten mit der Einführung von
Schnellfeuergeschützen unbedingt so lange geboten, bis die
Konstruktion eines völlig einwandfreien, von keinem Mangel
behafteten Feldgeschützes gelungen ist, welches die Lösung der
schwierigen Aufgaben, starke Wirkung des Einzelgeschosses und
völlige Beseitigung des Rücklaufs auch bei festem und ge-
frorenem Boden, bei zugleich genügender Munitionsausstattung
in sich vereinigt. Würde hingegen Frankreich etwa heute zur
Einführung seines Raporte-Schnellfeuergeschützes schreiten
und wir ihm, wie dies beabsichtigt schien, unmittelbar folgen,
so ständen wir vor der Perspektive, dieselbe binnen Kurzem
aus einer völlig fehlerfreien Schnellfeuer-Geschützkonstruktion
gegenüber zu befinden, die uns gegen die betreffende Armee,
die dieselbe einführen würde, in Nachtheil verlegen und eine
neue Umbewaffnung von wahrscheinlich weit über 200 Millionen
kosten würde. Günstiger Weise ist die politische Gesamtsit-
lage eine zur Zeit und, aller Voraussicht nach, mindestens
so lange der Dreibund besteht, so friedliche, daß kein
Grund zu einem beschleunigten Vorgehen in der Artillerie-
bewaffnungsfrage oder gar zu einer Ueberführung in der-
selben vorhanden erscheint.

Deutscher Reichstag.

O Berlin, 30. März.

Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Interpellation
v. Gagniel (Pol), betreffend Auflösung von Wähler-Verlamen-
tungen, in denen polnisch gesprochen wird. — Abg. H. von (Centr.)
kommt auf die in Frage stehenden drei Verlamenungen zurück, dabei
an die gestrigen Ausführungen des Staatssekretärs anknüpfend,
Wähler-Verlamenungen dürfen nicht aufgelöst werden, das sei
gesetzlich gewährleistet. Aber auch sonstige Verlamenungen von
Polen dürfen nicht aufgelöst werden, denn den Polen
sei so gut wie allen anderen preussischen Staatsbürgern
das Verlamenungsrecht durch die Verfassung verbürgt. Die
Ausnahmen widerprechen den fünfjährigen Verlamenungsrecht
und der Verlamenung des Ober-Verlamenungsrechts von 1870.
Denn die Verlamenung des Wählers des Innern in streifen
Wählerverlamenungen. Ein solches Verlamenung ist ihm, dem
Redner, noch nicht vorgekommen. Es entspricht das so freilich
dem, daß man dem Herrn Wählers seine Rechte nicht ausnahmslos,
weil er Wähler ist, obwohl über die Identität des Wählers
kein Zweifel besteht. Das sehr ja, behauptet er aus, als be-
trübt über die preussischen Wähler der Verlamenungsrecht.
(Beifall.) — Staatssekretär v. Kösterer wiederholt seine
gestrigen Ausführungen über die betreffenden Verlamenungen.
In Bezug auf das Ueberwachungsrecht ist es durchaus bei den
Landesverlamenungen verbleiben. § 17 Abs. 1 des Reichswahlrechts
gebe also kein unbedingtes Recht, schalte aber auch die Verlamenung
der Wähler-Verlamenungen entgegen dem Willkürrecht des
preussischen Vereins- und Verlamenungsrechts aus Frauen und
Minderjährige betreffen dürfen. (Abg.: Das gilt nur für Vereine.)
Redner rechtfertigt das Weiteren nochmals den Entschluß des Innern
von October 1896, betreffend das Ueberwachungsrecht in Nicht-
Wähler-Verlamenungen. — Abg. v. Hohenberg (Recht) führt
Beschwerde über die Dandabauung des Vereins- und Verlamenungs-

Fürst Bismarck als Humorist.

Jum 1. April.

Von Gustav Brenders.

Ein hervorragender Charakter, dem der Humor selbst,
gleich einem Wein ohne Blume. Denn wie der zarte,
aromatische Duft, der von dem Römer aufsteigt, die Un-
verfälschtheit des sonnengoldigen Rebenastes verbürgt, so
sind die Kundgebungen des Humors, die von einer Person
ausgehen, der Beweis für ein edles Menschentum. Nur
der, wenn Alles verständlich ist, kann humoristisch sein, und
wer Alles versteht, wird Alles verzeihen. liegt doch im
Humor neben dem leisen Spott auch das verhöllte Ein-
geständnis der menschlichen Fehlpunkte und zugleich eine
vergebende Entschuldigung aller Schwächen. Der Humor
lacht unter Tränen. Fürst Bismarck, dem es abermals
vergönnt ist, die Feier des Tages zu begehen, an dem er
das Licht der Welt erblickte, hat einst den Wunsch gethan,
daß er Alles verzeihen, nichts vergessen könne. Schon aus
diesem Grund, schon wegen seiner Fähigkeit, ausnahmslos
zu verzeihen, müßte ihm Humor innewohnen, auch wenn er
nicht davon allenthalben launige und erquickende Proben
geliefert hätte.

Obne Zweifel erfordert der Humor die größte Vor-
urtheilslosigkeit, welcher im Stande ist, seine glühenden
Tropfen über die eigene Person auszugießen. Auch diesen
Humor hat Fürst Bismarck immer bezeugt, schon in seinen
jungen Jahren, als er als Junker dem „Kniehof“ an seine
Schwester, die Frau v. Arnim-Strödelin, schrieb: „Ich
habe gestern in Platte tanzen sehen und die Montebello
getrunken; erstere giebt mir Magenkrampf, das andere Niesen
in der Wade.“ Und auch im Alter ist ihm dieser Humor

nicht verloren gegangen, so daß er von sich selbst zu einem
Besucher äußern konnte: „Es ist nicht mehr wie früher —
nur noch die Nista-Ztrommel — wissen Sie, nur noch die
haut und der Schall.“ Selbst bei der Erinnerung an sein
Ende verläßt ihn die gute Laune nicht. Anfang der
80er Jahre richteten die Bayern von Schindlanger einen
neuen Friedhof ein auf einer Dellfläke, die die hohe
Wirth genannt wird. Bei dieser Gelegenheit fragten sie
bei dem Reichskanzler an, ob dort für ihn ein Gräbchen
vorgehalten werden sollte. Der Fürst lehnte das so freundlich
Anerkennen mit dem besten Dank ab, denn die Stelle hätte
zwar, schrieb er, sicher ihre Vorzüge, sie wäre ihm aber
zu windig.

Doch nicht nur bei rein persönlichen Angelegenheiten
gab er über sich selbst launige Bemerkungen zu allen Zeiten
zum Besten, sondern auch bei der Erwähnung geschichtlich
bedeutender Vorgänge in seinem Leben hat er sich wieder-
holt in humoristischer Beleuchtung hingestellt. So, als er
an einem seiner parlamentarischen Abende von dem welt-
historischen Augenblick sprach, wo er nach der Schlacht bei
Sedan mit Napoleon III. zusammentraf. „Als ich“, erzählt er,
„dem Kaiser Napoleon in dem Sittchen des Weberhause
bei Döberich beinahe eine Stunde gegenüberlag, war es mir
gerade so zu Muth, wie als jungen Menschen auf dem Walle,
wenn ich ein Mädchen ergriffen hatte, mit dem ich kein Wort
zu sprechen wagte und das Niemand abholen wollte.“

Wie gegen sich selbst, so hat er auch in den parla-
mentarischen Kämpfen gegen seine Gegner von seinem Humor
den ergiebigsten Gebrauch gemacht. Wohl einer seiner ge-
lungensten humoristischen Ausfälle ist der, mit dem er sich
gegen den Abgeordneten Krause, der ihm mittelalterliche
Neigungen und durch die Abkündigung und Erziehung be-
dingte reaktionäre Gesinnung vorgeworfen hatte, wandte. „Der

Abgeordnete Krause“, erwiderte er, „ist gegen mich in die
Schranken geritten auf einem Pferde vom finsternen Mittel-
alter, hinten Hinterwäld.“ Von jeder waren ihm die
langen, in die Luft gesprochenen Reden verhaßt, so daß er
gegen die langathmigen Redner verächtlich seine humo-
ristische Geißel schwang. „Es ist wirklich“, bemerkte er,
als es sich 1870 um den Eintritt Babens in den Nord-
deutschen Bund handelte, nach der Reichstagsdebatte,
„mit diesen herden Herren wie mit manchen Damen,
die einen kleinen Fuß haben, immer zu enge Schuhe aus-
zulegen, die Füße vorstrecken und sie sehen lassen. So, wenn
einer das Unghl hat, dazedi zu sein, da hält er zu lange
Reden und zu oft.“ Ueber einen seiner rededegeblen
Widerfacher sprach er sich folgenbermaßen aus: „Es wird
mir recht oft das Vergnügen zu Theil, eine Probe seiner
Eloquenz mit anzuhören, und da habe ich nachgerade das-
selbe Gefühl wie bei einer Vorstellung der „Jungfrau von
Orleans“, wo einen der erblose Krumpfuß im Anfange
überreicht, bis man beim dritten Vorbeimarsche bemerkt:
„Mein Gott, das sind ja sieben Leute, die nothmal über
die Bühne stehen in demselben Kostüm!“ So kehren auch
die Gründe, die in den Reden des Herrn Abgeordneten mit
derselben Eleganz vorgetragen werden, stets wieder.“

So oft er auch „durch den parlamentarischen Sand hin-
durchwaten“ mußte, stets trat er dafür ein, „daß dem
preussischen Volk nicht mit der gleichmässigen Heftigkeit
die Fägel gestift wurden.“ Immer drang er darauf, daß
Preußen nur für die Aufgaben eintrat, die ihm zum Wohle
gereichten. Schon im Jahre 1849 äußerte er sich, als in
der zweiten Landtagskammer der Vorschlag gemacht wurde,
daß Preußen für die nachmalige Union den Krieg über-
nehmen sollte: „Ein Krieg, von Preußen geführt, könnte
nicht nur lebhaft an jenen Engländer erinnern, der ein

1. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 152. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 31. März.

45. Jahrgang. 1897.

Erstehen ist besser als erbetelt.
W. Gerner v. Eschenbach.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Fromme Lügen.

Novelle von Konrad Felmann. (4.)

Einmal erhob sie sogar die Hände, als ob sie etwas abwehren wollte. Es war ihr, als ob Hieb auf Hieb auf sie niederproffelte, und jeder traf. „Ich weiß nicht, wozu Sie das Alles vorbringen,“ sagte sie endlich, ihn unterbrechend, mit einem widerstandslustigen Aufwerfen ihres Kopfes, und doch in einem Ton, der verriet, wie gewallt sie durch dies Alles war, „mir sind ja Beide darüber klar, wie es steht. Man hat Sie in Alles eingeweiht — einweisen müssen.“

„Ja, um auch mich in das Komplot mit hineinzuziehen,“ erwiderte er herb, während seine weißen großen Zähne zwischen den Lippen vorglänzten, und ohne daß seine Augen von ihr abließen, „sonst hätte man wohl selbst dem künftigen Seelforger gegenüber geschwiegen. Es ist ein traurig Ding, Comteh, um die Lüge. Immer neue Lügen gebiert sie wieder und immer andere Opfer fordert sie wieder. Hier ist Alles so verstrickt darin, daß der Eingelene schon gar nicht mehr weiß, wohin die Lüge ihn fortzieht, gar nicht mehr empfindet, wie fäulnis- und schmerzhaft diese Lüge ist. Wie etwas Gegebenes, etwas Unvermeidliches nimmt man sie hin, ohne mehr nachzudenken, ohne auch nur zu schwanken. Ich begreife nicht, wie mein lieber Amtsbruder das hat haben, das hat unterfassen können! Bis zu diesem Grabe! Und das Wohlwollen seines Unrechts, seiner Verantwortung ist ihm noch heute nicht einmal aufgegangen. Seiner Gemeinde in der Verbreitung einer Lüge an die Hand zu gehen — sich an dieser Lüge zu beteiligen — ein Seelenheil! Wenn ich darüber an das Konfessionarium berichten wollte! Ich werde es nicht thun, seien Sie ganz ruhig! Aber ich kann nur sagen: mein lieber Amtsbruder ist alt, es ist Zeit, daß er sich emeritieren läßt. Und es ist Zeit, daß hier ein Ende gemacht wird.“

Er machte eine Bewegung, als ob er etwas gewaltsam zerriß. In seinen Augen funkelte es. Göth hatte die Empfindung, daß es diesem Manne da eine Wollust sein würde, all ihre Sorgen und Mühen vieler qualvollen Jahre hindurch mit einem einzigen Schläge zu zerbrechen, nicht aus Lust an Schlimmen, nicht aus einem unüberwindlichen Vernichtungstrieb, sondern in dem Bewußtsein, daß er so handeln müsse, daß das seine Pflicht und ein Gott wohlgefälliges Werk sei. Und wenn es sich um seinen eigenen Vater gehandelt hätte, und wenn er sich selber ein Stück seines Herzens dabei hätte aus der Brust reißen müssen, er hätte doch nicht geschwankt, doch nicht gezögert. Wollte er Recht gehabt, sie vor diesem Manne zu warnen; er war ein Fanatiker. Aber sie zwang sich, ruhig zu sein. Noch war hier nicht Alles verloren. „Sie haben das schon einmal gesagt,“ fing sie an, ohne seinem Bild anszuweichen, „aber wie es anders werden soll, davon haben Sie mir noch nichts verrathen. Wohl aus demselben Grunde, aus dem wir Alle bis heute geschwiegen haben und weiter schweigen wollen: weil Sie es nicht wissen, weil Sie eben so ratlos sind wie wir Alle. Denn Sie so wenig wie irgend Einer von uns wollen diesem blinden Geiste, dessen Rage ohnehin gezählt sind, fast lächelnd den Tobeschloß verzeihen, ihn mit Dual und Entsetzen in die Grabe fahren lassen, statt daß fanatische, baldige Ende gebührend abzuwarten, das Gott ihm nach menschlichem Dafürhalten aufbewahrt hat.“

Der Kandidat war leicht zusammengekauert, aber er schüttelte die weiche Regung, die ihn vordrückt hätte über-

männern wollen, von sich ab. Seine Brauen hatten sich düster zusammengezogen und er sah, die gefalteten Hände über den Knien, mit gebengtem Kopfe eine Welle da. „Besser, er geht dahin,“ kam es endlich tonlos über seine Lippen, „als daß er lebe und an der Seele Schäden nähme, er und so Viele mit ihm. Begreifen Sie denn nicht, daß diese Täuschung, in der Sie den Ahnungslosen erhalten, eine unbillige Handlung ist, Comteh? Und daß er, lebend geworden, Nechenschaft dafür von Ihnen fordern könnte? Und wenn nicht er, dann Gott der Herr, Comteh, der scharflich und gewißlich. Sie lassen diesen Geis durch Jahr und Tag in einer Missionswelt leben, Sie erhalten ihn in einem Bahrn, ohne zu bedenken, daß er lebenden Geistes ganz anders handeln, fühlen und empfinden würde, wie es nun der Fall ist, und daß solche andere Handlungen und Empfindungen sich ein ganz anderes Nurecht aus vielleicht an den Himmel erwerben würde, als nun! Wissen Sie denn gar nicht, welche Verantwortung Sie da auf sich laden? Sie wagen sich an, das Geschick für diesen Geis zu spielen, Comteh. Sie wollen dem Herrn unserem Gott da oben gleichsam ins Handwerk pfeifen. Sie greifen ihm in den erhobenen Arm. Nichts Geringeres als das. Gedenke Sie wohl! Nicht, Comteh, dieser Arm könnte Sie zermalmen.“

Er war aufgestanden und hatte seinen eigenen Arm wie drohend emporgereckt. Sein Gesicht war heiß geröthet, seine Lippen bebten. Auch Göth hatte ein leichtes Zittern durchgenommen, sie spürte es vom Scheitel bis zu den Fußspitzen hinab. Sie fürchtete sich vor diesem Manne. So wie er ihr das darstellte, was sie gethan, hatte sie es freilich noch niemals angesehen, und ihr begann davor zu grauen. Aber nein. Wenn sie nicht einmal Balthars rührenden Bitten und den Forderungen ihres eigenen Herzens nachgegeben hatte, dieser Fanatiker da, der zu ihr so predigen wollte, als wenn er seine bauerlichen Zuhörer einmal wieder mit der Hölle zu schrecken für notwendig erachtete, der sollte sie nicht irre machen an sich selber, der am wenigsten. Ein Geistes hatte sie bis heute freigesprochen — wer war dieser da, daß er ihr ins Gesicht schreien wollte, sie habe eine unbillige That begangen? Nein, sie wollte nicht erliegen, ihr Widerstand wählte sich nur an seinen gewaltsamen Versuchen, sie sich selber unter zu machen. „Ich habe gethan, was ich für das Rechte hielt, Herr Kandidat,“ sagte sie ganz fest, „mehr kann kein Mensch. Und ich stehe heute auf dem gleichen Standpunkte wie damals.“

Der Kandidat hatte sich wieder gesetzt. Er nickte vor sich hin. „Ich weiß, daß Sie es gut zu machen gedenken, Comteh, aber Sie machen es in der Wahrheit abel. Auf dem Untergrund einer Lüge kann eben niemals Gutes gedeihen. Ihre Handlungsweise war von Meid und Mißbegehr bittig, Sie wollten schonen und verschönern — ich begreife jede Ihrer Triebe, ich finde sie menschlich. Aber das göttliche Recht ist höher als das Alles. Sie sagten sich: Dieser arme Geis ist genug gewallt und gestraft worden durch seine Blindheit, man muß ihm alles weitere Unheil, das über ihn hereinbricht, ersparen, ihn in der glücklichen Sorglosigkeit seiner früheren Jahre zu erhalten lassen. Das war Menschenmissethat. Gott aber sprach: Dieser Geis soll noch härter geschlagen werden mit Unheil und Leid, gleich dem biblischen Job, damit er in seiner Erniedrigung vollends zu mir zurückkehre und ganz Gottes Kind werde. Daran dachten Sie nicht, Comteh. Gott der Herr ging diesem Geiste nach auf verschlungenen Dornenwegen, unablässig suchte er ihn und er wußte, wie er ihn lauern, wie er ihn für sich eröfren könne und für sein ewiges Reich.“

„Und da kommen nun Sie, Comteh, und hemmen sein Werk und sprechen: Nein, er soll nicht leiden, er soll nicht durch Dual und Betrübniß, durch Demüthigung und Erniedrigung zur wahren Gotteskindschaft hindurchgeführt

werden — ich, ein schwaches, irrendes, sündhaftes Menschenkind, ich widerstehe mich solchem göttlichen Rathschluß und will, daß es anders werde — ich — ich stelle mich seinem himmlischen Heil trotzig und eigenmächtig in den Weg, weil ich sein irdisches Wohlbehagen und irdisches Begehren höher stelle als jenes! Kann das wirklich so sein, Comteh? Wollen Sie — Sie Gottes Willen vereiteln? Wollen Sie die Verantwortung dafür auf sich nehmen? Ich kann — ich will es nicht glauben. Sie haben getrotzt, aber Sie widersehen sich nicht mit klarem Bewußtsein dem höheren Willen, dem wir Alle, Bornem und Gering, Alte und Junge, Blinde und Sehende, uns vorbehaltlos in Demuth beugen müssen, nicht wahr? Denn Sie sind doch eine Christin, Comteh Wenden?“

Seine Stimme hatte sich immer lauter erhoben, immer drohender, immer flehender klang sie.

„Ja, ich bin eine Christin,“ sagte Göth jetzt, „und weil ich es bin, kenne ich kein anderes Gebot als das unseres Erlebens, Barmherzigkeit ist. Woher wissen Sie denn auch so sicher, Herr Kandidat, daß Gott diesen blinden Geis klar sehen lassen will in dem Unheil seines Hauses? Weshalb soll ich nicht mit dem gleichen Rechte, mit dem Sie von einer gewissen Prüfung für ihn reden, annehmen dürfen, in dem himmlischen Willen habe vielmehr eine Prüfung für mich gelegen, und Gott habe nur erproben wollen, ob ich willens und stark genug sei, um dies Unheil allein auf meine Schultern zu nehmen für diesen Geis, und Uebredel und Mitleidig genug, um ihm jede Erkenntniß desselben fern zu halten? Könnte nicht auch das gewollt sein, Herr Kandidat? Lassen Sie es mich doch glauben!“

„Das sind Sophistereien, Comteh,“ sagte er düster, und seine Stirn hatte sich gedreht.

„Warum? Auf den festen Glauben kommt es ja schließlich doch nur an, Herr Kandidat. Mehr als in solchen guten und festen Glauben haben kann Niemand. Und woher wäre Ihnen die unumstößliche Sicherheit über Gottes Ansichten bei jener säuerlichen Schindung gekommen?“

„Comteh, ich bin ein Berordneter der christlichen Kirche.“

„Als solchen habe ich Sie auch ruhig mit angehört, und Sie haben mir sagen dürfen, was kein Anderer gebührt hätte. Aber allwissend und unfehlbar sind doch auch Sie nicht. Für mich war jene Schindung ein Ruf und Wink der höheren Macht über uns, mich auszuweisen im Dienste der Barmherzigkeit. Davon laß ich nicht. Und Pastor Weller, der langjährige Freund und Berather unseres Hauses der mich getraut und konfirmirt hat, ist allezeit meiner Meinung herein gewesen. Auch mein Bruder — auch alle alten Freunde meines Vaters — kurz: Jeder ohne Ausnahme, bis auf Sie, Herr Kandidat. Sie sind jung, Sie sind wenig weiterfahren, Sie sind fremd hier — und nun verlangen Sie, daß ich plötzlich auf Ihre Meinung hören, ohne Weiteres mit Ihrer Meinung anvertrauen und Alles verweigern soll, was mir bis dahin als recht und unumstößlich gegolten hat? Das kann doch wohl im Ernst nicht Ihr Glaube sein, Herr Kandidat.“

„Nunmer hoheitvoller war ihre Haltung geworden, immer höher, bestimmter, abweichender klangen ihre Worte. Seine Augen aber konnten. Er fühlte in ihrer Zurückweisung die angemessene Hebelwirkung der Kritik, die dem Protestanten gegenüber — trotzdem dieser Protestantensohn ein Geistesheil war. Sein Blut begann darüber zu kochen. Er verstand ihre feine, anmutige Gestalt mit seinen Widen, und der in ihm aufstrebende Haß wich allmählich einem unbestimmten Begehren. Aber aus dem Kampfe zwischen diesen beiden gegen einander anringenden Empfindungen seiner Brust heraus fragte er zwischen den Zähnen hindurch: „Halten Sie jene Schindung denn überhaupt für so unverdient, Comteh, daß man über Gottes Absichten dabei schwanken könnte?“

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Bei Paul Chumann.

Von Richard Winkler.

Die gesammte bildende Kunst seit sich heutige aus einer Anzahl von Richtungen zusammen, deren Ausläufer immer die Anfänge einer neuen sind und die eine Eigenschaft sicher mit einander gemein haben, daß sie sich gegenseitig bekämpfen. Wo die höchste Harmonie herrschen sollte, malten Neid und Streit vor, und unter dem Haube der Parteien wird oft genug das eigentliche Ziel der Kunst vergessen. Da sind Kleinartisten und Symbolisten, Realisten und Rosenkreuzer, Procrastinitäten und Naturalisten, Coloristen und andere Asten, und jeder Schaffende wird in eine dieser Species hineingewängt und wehe ihm, wenn er nicht hineinpaßt! Dann steht er abseits der Heerstraßen und wird als nicht geachtet oder einfach todgeschwiegen. Oder wenn er einmal bekannt oder berühmt war, nun so wird er vergessen. Von all diesen Richtungen aber trägt diejenige am ehesten den Keim des Todes in sich, die sich am weitesten von der Natur entfernt. Der sie als einzige Quelle anerkennt und in ihr das alleinige Heil sieht, mit dem ist es allweil gut bestellt und seine Werke werden vielleicht länger leben, als sich manche dieser modernen Asten jetzt träumen lassen.

Soldaterei Gedanken kamen mir, als ich zu Paul Chumann wanderte. Ihm ist es beinahe so ergangen, daß man ihn vor der Zeit zum alten Eisen warf, weil er nicht in eine der Richtungsformen, die gerade „Mode“ sind, hineinpaßte und der alte geblieben war, unangenehm vom Geiste der Zeit. Ich fand ihn bei großer Arbeit in seinem Atelier in Stegmannshof, in dem großen Künstlerhause dicht an der Spree. Trotz der offenen Strömung, die ich ihm verursachte, hat er mich, einzutreten, da er doch gerade die

Arbeit abbrechen wollte und ich zufällig die günstigste Stunde zu meinem Besuch gewählt habe. Da galt es denn zunächst, die Menge fertiger und unvollendeter Bilder zu beschätzen, die einen Theil des Ateliers füllten. Der Meister malte gerade an einer lebensgroßen Madonna, die unter einem einfachen Manerthor auf schlichter Steinbank sitzt und mit innigstem Blick auf das Jesuskind herabschaut. Das Ganze ist in kühlen Farbtönen gestimmt und spricht besonders durch seine reizvolle Composition wie die sorgfältige Ausführung unheimlich an. Daß es ein solches Bild, die Verkündigung, auf, das im Totaldruck einer wesentlichen Gegenfah zur Madonna bildete. Auf tiefem blauen Himmel schwebt amüßig der in weißes Gewand gefüllte Engel herab, mit der Rechten auf das strahlende Licht über ihm weisend, das den durch den Glanz gebelenden Hirten im tiefen Gebetsstatten das Heil bringen soll. Das Bild ist, wie mir der Meister erklärte, bereits durch photographische Bereitwilligkeit im Handel erschienen und soll nur noch einige Veränderungen erfahren. So war er auch mit dem kleinen Bilde „Frühling“ beschäftigt, auf dem ein liebliches Mädchen im griechischen Bauauflegende in sonniger Natur sich an einem üppigen Blüthenzweig berauscht. Das griechische Gewand schien dem Meister nicht mehr zu dem anspruchslosen Gegenstande zu passen und war durch ein lässlich-modernes ersetzt worden, das freilich dem so direkt der Natur entnommenen Motiv weit besser stand.

Ich drückte meine Verwunderung darüber aus, warum man eigentlich fast garnichts mehr auf Ausstellungen von ihm zu sehen bekomme, worauf er erwiderte, daß ihm diese Zurückgezogenheit beinahe zum Prinzip geworden wäre. „Wozu auch?“ fügte er hinzu, „sagen doch die Leute: — Malt denn der immer noch? Und malt er immer noch dieselben Sachen? Wir dachten, er wäre längst fertig. — Da haben Sie's. Wozu soll ich mich fortwährend solchen Reden

ansetzen? Ich bleibe in meiner Klausur und arbeite weiter, wenn ich auch nichts besonders Neues mehr sagen werde.“

Wir hatten uns inzwischen ein paar Bilder zugewandt, vor deren künstlerischen Qualitäten meiner Meinung nach auch die anspruchsvollste Kritik die Segel streichen mußte, welcher Richtung sie sich auch zugähnen mochte. Das eritere größere hatte ich für eine Madonna gehalten, wenn der Meister ihm nicht den bescheidenen Titel: „Abendruhe“ gegeben hätte. An lauschigem, stillen Waldwege sitzt ein junges Weib, träumerisch auf das schlafende Kind in ihrem Schoße herabblickend. Dämmriges granblaues Felsengestein bildet den Vordergrund und steht im glücklichen Gegensatz zu dem rothbraunen Gewand mit dem sanft in's Grüne schimmernden Schleier, das sie umfließt. Hinter dem allen thut sich der lichtergrüne Wald auf und durch die hohen Bäume lugt der zarte Abendhimmel und macht die einsame Scene noch heimlicher und wohlthätiglicher. Das Bild ist so intim gestimmt und technisch so harmonisch durchgebildet, daß es bei seinem Gang in die Öffentlichkeit des aufrichtigsten Bewusstseins gewiß kein Feind hätte. Kaum konnte ich mich erinnern, je in einem modernen Kopf einer solchen Fülle von Uebredel, weiblicher Anmuth und Zartheit begegnet zu sein. Und mit welcher unerschütterlichen Liebe und Begegnung war er gemalt! Da war freilich kein breiter, genialischer — Rinfelstrich, der so oft in den Werken der Modernen die fehlende Tiefe des Geistes ersuchen muß, aber dafür bestimmte Seele und Leben, die denn doch noch über eine erkünstelte Made gehen. In dieses Bild hat Chumann seine ganze Seele hineingetragen und die tiefen Augen unter den braunen Wimpern und der lieblichen Mund erzählen mehr von Herzensreinhalt und innerlichem Gemüth, als alle Worte dieser Welt es nur vermögen. Mag der eine mehr, der andere weniger von einem solchen Bildniß mit nach Hause tragen,

2. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 152. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 31. März.

45. Jahrgang. 1897.

Concurs-Ausverkauf!

Selten günstige Gelegenheit für Damen-Schneiderinnen und Wiederverkäufer.
Das zur Concursmasse gehörige Grogg-Bager Mauer-gasse 8, bestehend in hochfeinen Posamenten, Garnituren, Spitzen, Knöpfen u. Fournituren, soll während kurzer Zeit ausverkauft werden und bietet sich hier Gelegenheit, moderne Sachen zu billigstem Preise einzukaufen.

Der Concurs-Verwalter. E. 197



Feinste Sekt-Marken
garantirt Flaschengehörung!

Mainzer Gold
1/2 Fl. à Mk. 3.—

Zickenheimer Silber
1/2 Fl. à Mk. 2.50.

Zickenheimer Schwarz Etiq.
1/2 Fl. à Mk. 2.50.

1/2 Fl. 0.40 Pf., mehr als 1/2 Fl.

Lager bei **A. Schirg, Inh. Carl Hertz,**
Delikat-Handl., Schillerplatz 2. 18978

Möbel-Offerte.

Wegen Heberfüllung unseres Lagers stellen wir ausnahmsweise billig zum Verkauf:

40 Kleiderschränke in allen Größen,	von Mk. 12.50 an,
20 Küchenschränke	" " 22.— "
10 Verticows	" " 25.— "
10 Gallerieschränke	" " 20.— "
10 Confoltschränke	" " 20.— "
10 Zimmertische u. Ledertuch	" " 7.50 "
10 Küchentische	" " 6.— "
200 Stühle	" " 2.50 "
100 Spiegel, große,	" " 1.75 "
20 Kuch-Bettstellen	" " 35.— "
50 lackirte "	" " 15.— "
20 eiserne " brouziert	" " 12.50 "
20 Waschkommoden	" " 20.— "
20 Nachtschränke	" " 6.50 "

Divans, Sophas, Sprungrahmen, Matratzen

von nur bestem Material und prima Arbeit.

Reichhaltiges Lager für Brautleute.

!! Auerkannt billigste Bezugsquelle !!

Joh. Weigand & Co.,
Marktstraße 26, Entreepl. 3 Könige.

Das angesehenste und feinste Fahrrad ist gegenwärtig ohne Zweifel das



„Wanderer“

Die Wanderer-Fahrräder sind Muster-Maschinen in jeder Beziehung und in den höchsten Kreisen eingeführt.
Wanderer-Fahrradwerke.

Vorsetzer:
Carl Kreidel, Mechaniker,
Webergasse 42. Teleph. 518.

Zahnerjak schmerzlos,
narkotisiert, brombier, fettigend, speziell emert, Kronen und Brücken (ohne Goumen) u. in reellen Fällen.

W. Hunger-Kimbel,
13. Kirchgasse 13, vis-à-vis der Artillerie-Kaserne.

Geschäfts-Verlegung.

Bringe meiner werthen Kundsch. und Nachbarsch. zur Kenntn. daß ich mein Spengler- und Installations-Geschäft nebst Laden von Kirchgasse 15 nach

Faubrunnenstraße 3,

nächst der Kirchgasse, verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke ich dankend, bitte, mir dasselbe auch dorthin folgen zu lassen.

Meine Wohnung

Tannusstraße 39, 1. St.

H. Heine Wwe.

Wer also billig, wirklich guten, absolut reinen

Tischwein

zu haben wünscht, dem kann ich meinen 1892er Weiss-Wein (eigenes Wachstum) à 50 Pf. per Flasche ohne Glas als ausserordentlich preiswerth empfehlen. Feinere Weine in reicher Auswahl.

J. Rupp, Goldgasse 2,
Weinbau, Weinhandlung u. Delicatessen-Geschäft.

„Preise“ für den Monat April c.

in der Fleischhalle Fiedelstraße 11:

Rohsträuben 60, 70 und 80 Pf.
Lenden 1.—, 1.30, 1.40 und 1.60 Mk.
Schweinefleisch 60, 65 und 70 Pf.
Rindfleisch 50, 55 und 60 Pf.
Zehnerfleisch 50 und 60 Pf.
Kalbfleisch 60 und 70 Pf.
Pierensfleisch 60, 65 und 40 Pf.
Schweinefleisch 50, 60 und 70 Pf.
Leder u. Blatwurz 36 Pf.
Fleischwurz u. Preßtopf 60 Pf.
Strawurz 70 Pf.

Nicht nur auf Seide gereinigt, sondern garantirt seidenei.

Samen

Grösstes Lager.
Billigste Preise.

Joh. Georg Mollath,
nur Samen-Handlung nur
7. Mauritiusplatz 7.

Langjähr. Lieferant hoher Regierungen und vieler Consum-Vereine.

25 Pf. Cablian
im Aufschnitt 30 u. 35 Pf.

Holländische St. 5 Pf., Sardinen Rauch 30 Pf., Fisch 1.60 Mk.

J. Schaab, Grabenstraße 3.

Tapeten-Handlung.

Grösste Auswahl — Nur Neuestem.
Tapeten von 15 Pf. per Rolle bis zu den feinsten, Delmenborster Ankerwaare, Rixdorfer, Coepeniker und englischen Fabrikat, Linoleum-Vorlagen in allen Größen, Cocomatton, Cocomäuser, Linoleumläufer empfohlen.

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Friedrichstraße 8 u. 10.

Stickerei-Röcke,

auch extra weite,

wieder frisch eingetroffen.

K. Ries, Webergasse 15.

Zeitungs-Makulatur

per Ries 50 Pf. zu haben im Tagbl.-Verlag.

Bitte, Frucht-Marmelade

in 10-12-Glaskannen à 3 Mk., für Preisüberrten à 10 Pf., 4 Mk., sowie alle anderen Sorten wie: Kiwi u. Wermelaben, Erdbeeren, Fruchtstücke u. N. (Alles selbstgemachte reine Waaren) empfiehlt

W. Mayer, Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.

„Martini“-Gasglühlicht

aus bei **Herm. Neiss,**
Tannusstraße 19-25, erhältlich. 3719

Vollständige Betten,

bestehend in: Bettstellen, Matratzen, Deckbetten und Kissen, für 45, 47, 54, 61, 70, 77, 84, 96, 106, 110, 132 Mk. und höher mit lang-jähr. Garantie. Einzelne Betttheile werden ohne Preisverhöhung abgegeben. Ausstellung von Wasserbetten, Spiegelschränken, Waschkommoden, Waschschränken, Sophas, Ottomane u. Divans in jeder Preislage. Ferner als besonders preiswerth: Kleiderschränke 15 Mk., Kommoden 20 Mk., Verticows 28 Mk., Schreibische 30 Mk., Stühle 3 Mk.

Große Auswahl. Solide Arbeit.

Eigene Werkstätte.

A. Seebold, Marktstraße 9,

neben dem Königl. Schlosse.



Gardinenspanner
zum Schließen d. Gardinen,
4 Blatt auf einmal zu spannen,
empfehlen

Courad Weill,
Tannusstraße 13,
am Rodbrunnen.

Für Schuhmacher!

Fertige Sohlen aller Art in feinst. Ausführung empfiehlt

billig **Joh. Blomer, Schützenstr. 1, 2.**

Gute, gebrauchte u. neue Möbel,

ganze Ausstattungen habe ich stets auf Lager.

Ich bin in der Lage, jedem Käufer eine ganze Haushaltungs-Einrichtung vom Einladischen bis zum Eleganten nett und billig hinzustellen unter Garantie für gute Sachen. Transport frei nach Dank. Auch werden Sachen eingekauft.

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Farbige Chamotte-Porzellan-Dejen
aus bestem feuerfesten Material, zum Zweck der schönsten Heizung hergestellt, empfiehlt zu billigen Preisen. Rückliche Garantie.

Ad. Schödel,
Röhrenstraße und Postheimstraße 55.

Hch. Nagel, Sattlerei,

empfehlen seine selbstverfertigten Sattelreize und Taschen, Reife- und Handkoffer, Hosenreize, Portemonnaies, sowie alle in dieses Fach einzu-gehenden Reife-Artikel.

Reparaturen schnell und billig.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen in Brief- und Kartenform.

Drucksachen für alle Familienfeste
für die Familienfeier

L. Schellenberg'sche Hof-Druckerei, Wiesbaden
Königl. Zeughausstr. 27

Hochzeits-Zeitungen
Hochzeits-Lieder
Geburts-Anzeigen
Einladungen
Tischkarten
Menus

Confirmanden-Anzüge,

ausgeschlossen nur prima Qualität, billiger als jede Konkurrenz.

Große Auswahl. **C. Will. Deuster,**
Oranienstraße 12.

Kohlen-Consum-Verein
 Geschäftsföral: **Louisenstraße 17**
 (neben der Reichsbahn).
 Bortugische und baltische Spandhaue für Brennmaterialien jeder Art, als: weisse, Röh- und schwarze Anthracit-Kohlen, Steinkohlen, Braunkohlen u. Giesbrühe, Coke, Ringkohlen.
 Der Vorstand, 14810

Bernstein-Glanzlack,
Fußboden-Deifarben,
" Firnisse,
" Lackfarben
Emaill-Garben,
Kalf-Garben,
Leim-Garben,
Waler-Schablonen,
 sowie sämtliche Water-Artikel,
Bronze und Bronzeöl
 (in 18 Farben)

kauft man hier am Vortheilhaftesten nur bei
Rörig & Cie.,
 6. Marktstraße 6,
 Fortnachten zu gros & en détail.

Christoph-Lack

als Fußboden-Anstrich bestens bewährt,
 sofort trocken und geruchlos,
 von Jedermann leicht anwendbar,
 in gelblicher, mahagoni, rothbraun und eichen Farbe, frisch
 fertig geliefert, ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne
 dieselben vorher abzuwaschen zu haben, da der unangenehme
 Geruch und das langsame Trocknen, das der Leim-
 farbe und dem Oelhaft eigen, vermieden wird. 3587
Franz Christoph, Berlin.
 Alleinige Niederlage für Wiesbaden:
Drogerie Moebus, Tannstraße 25.
 Telephon 82.

Portier-Garnituren,
 auch einzelne Theile,
Fenster-Gallerien,
Rosetten u. Zug-Quasten

In grösster Auswahl billigst bei 9079
Fr. Kappler,
 Michelsberg 30.

C. Rossel Nachfolg.,
 Goldgasse 13. **A. Beck,** Goldgasse 13.

Kinderwagen
 in grosser Auswahl.
 Neu! Patentklappverdeck Neu!
 mit Fliegenschützer. 8519

Uhren,
Ringe, Brochen etc.
 Grosse Auswahl in Neuheiten. 4129
J. Mössinger,
 Langgasse 5. Uhrmacher, Langgasse 5.

Man probire und vergleiche
 meinen 1894er Laubenheimer Fl. 55 Pf., bei
 Mehrabnahme 50 Pf., Liter im Fass 55 Pf.,
 für diese Preisige besonders ange-
 nehmer u. sehr kräftiger Tischwein.
Wilh. Heinr. Birck,
 Ecke Adolphs- u. Oranienstrasse,
 Kellerstrasse 41 und 40,
 Moritzstrasse 82. 4570

Am 1. April, Vormittags 8 Uhr, erscheint:

„Die Wäschbitt.“

Illustrirtes Wiesbadener Fach-, Lack- und Krachblatt.
 No. 3. Preis 20 Pf. No. 3.

Verlag von **Franz Bossong,**
 Buchhandlung. 4273

Oel- und Decorationsfarben,
 prima Fussbodenlacke,
 Terpentinöl, Leinölfirnis, Pinsel
 zu billigsten Tagespreisen empfiehlt die 4101
Germania-Drogerie,
 Rheinstrasse 55.

Bettfedern und Daunen,
 garantiert neu, von anseherndlicher Füllkraft:
 weisse Federn 21. 1.50 per Pfd.,
 weisse Federn " 2.50 " "
 weisse Daunen " 2.00 " "
 weisse Daunen " 4.50 " "
 nur gegen Baar Belohnung 30. 2 Z.

Unterricht

in allen weiblichen Handarbeiten, Handnähen,
 Säulen und Stücken, Maschinennähen, Webeschneiden,
 Weiß-, Dunt- und Goldstichen, Holzbrand und
 Kerbschnitt.
 Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Antonie Schrank,
 Handarbeitslehrerin, **Orientalstraße 2, 1.**

Umzüge

Ein Kellerlokal, sowie ein- und zweifach, für alle Zwecke
 brauchbar, zu verkaufen **Kirchstraße 22, Herr 6770**
 Ein zweifachtes, schön möblirtes Vorderzimmer für 24 Mk.
 zu vermieten. **Lager, Kirchstraße 2, 9.**

Reze Passifien zu verkaufen.
Robert Zimmer, Kirchstraße 10.
 8954
 Wer große kleine Kuchentorten billig zu verkaufen
 8818
 Sonneltz 9, Schulgasse.
 Noch abzugeben sind billig: zwei schön-polirte Messer-
 beiten, Rohbaar, auch einzeln, 1 Chromstahl mit Leder,
 H. Seyda **Winkelstraße 9, Carl.** 4396

Mehrere Schreiber

sofort zur Ausschäfte gesucht. Hausarbeit, Tageslohn
 2 Mark. Offerten sub **M. F. 7768** an den
 Tagbl.-Verlag. (Sept. 21/95) P 106

Page gesucht

Hotel Metropole. 4148
 mit guter Schulbildung such Control-
Lehrling Drogerie, Friedrichstraße 16. 3981
Für ein Bureau wird ein braver Junge
 gesucht. **Mit. Hermann-**
 Straße 17, 2 L. Mittags zwischen 1 und 2 1/2 Uhr.

Winteranzug
G. M. 1003.
 Brief ist dorthin. Bitte best. sogl. Antw. 102

Schwarzgekleidete Dame!

Preis liegt unter ausgegebener Offerte Hauptpostlagernd.
 Bitte abholen.
 Verloren ein Paar neue weisse Gledhandschuhe. Abzug.
Nicolastraße 92, 3 links.

Verloren in der Lammstraße
 ein kleines goldenes
 Kettenarmband mit daranhängendem Schlüssel. Abzug.
 Wenn gute Belohnung Offertenstraße 1.

Goldenes Armband
 auf dem Berg Nicolob, Bahnhofs, Friedrich, Mühlens- und
 Mühlstraße zum Theater verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Winkelstraße 22, 9.

20 Mk. Belohnung

Denjenigen, der mir die Diebe, welche mir letzte Nacht 16 Silber-
 und 2 Goldstücke gestohlen haben, so nachweislich, daß ich
 dieselben gerichtlich belangt kann. Die Dieber sind durch
 Dankbathal eingekerkert und entkommen.
Bischhof, Kapellenstraße 20.

Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“.

Sommer 1897.

Auf den mit dem Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“ verbundenen,
 sich stets grosserer Beliebtheit erfreuenden

Anzeigen-Anhang

erlauben wir uns auch jetzt wieder hinzuweisen und denselben zu

Geschäfts-Ankündigungen jeder Art

zu empfehlen, welche nachweisbar vom besten Erfolg begleitet sind.

Bekanntlich wird der Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“ nicht nur jedem der
 mehr als 14,000 Abonnenten desselben als Sonderbeilage kostenfrei geliefert, sondern auch
 ausserdem in grösster Zahl von Gasthofbesitzern und Laden-Inhabern zur unentgeltlichen
 Vertheilung an ihre Gäste und Kunden bezogen.

Im Einzel-Verkauf findet der Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“ ebenfalls
 reichsten Absatz, sodass eine Gesamtverbreitung von ca. 20,000 Exemplaren angenommen
 werden darf.

Namentlich im Hinblick auf die kommende Reisezeit dürfen wir den
 Fahrplan-Anhang als **vorzügliches Publicationsmittel** der verehrl.
 Geschäftswelt, insbesondere aber den Herren Gasthofbesitzern und Restaurateuren,
 zur Benutzung auf das Wärmste empfehlen. Wie sehr der Taschen-Fahrplan des
 „Wiesbadener Tagblatt“ bei allen Touristen beliebt ist, beweist dessen allgemeine Verbreitung
 unter denselben.

Wir berechnen Veröffentlichungen im Anzeigen-Anhang, mit Ausnahme bestimmter
 Vorzugseiten, die übrigens bereits vergeben sind:

die ganze Seite mit	Mk. 20.—
» halbe »	» 11.—
» drittel »	» 8.—

Mit Aufdruck einer Empfehlung nach Vorschrift in dem hierfür von uns freigegebenen
 Räume auf dem Titelblatt des Umschlages liefern wir den Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“
 zum Preise von
 Mk. 4.50 für 50 Stück
 » 7.50 » 100

Wir erbiten uns Bestellungen recht bald, da der Sommer-Fahrplan am 1. Mai in
 Kraft tritt.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“

(L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei).

Wiesbaden, den 31. März 1897.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, dass ich mein unter der Firma

Ed. Voigt's Buch- und Kunsthandlung

hierselbst bestehendes Geschäft an Herrn Buchhändler **R. Lochmann** hier verkauft habe.Mein Nachfolger, dem bereits eine langjährige geschäftliche Erfahrung zu Gebote steht, wird das Geschäft im seitherigen Geschäftslokal **Tannusstrasse 28, Ecke der Querstrasse**, weiter betreiben und über die Fortführung des Geschäfts nähere Mittheilung machen.

Für das mir in reichem Maasse bewiesene Wohlwollen und Vertrauen spreche ich meinen verbindlichen Dank aus und bitte gleichzeitig, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Eduard Voigt.
Bezugnehmend auf vorstehende Mittheilung des Herrn **Ed. Voigt** zeige ich hiermit ergebenst an, dass ich die demselben gehörige

Buch- und Kunsthandlung

käuflich erworben habe und künftig unter der Firma

Ed. Voigt's Nachfolger (R. Lochmann)

in dem bisherigen Geschäftslokal **Tannusstrasse 28** weiterführen werde.

Mein Lager wird stets mit einer sorgfältigen und reichlichen Auswahl gangbarer Werke, sowie mit den wichtigen neuen Erscheinungen auf allen Gebieten der in- und ausländischen Literatur versehen sein; Nichtvorhandenes wird auf Bestellung in kürzester Frist besorgt.

Auf die mit meinem Geschäft verbundenen Nebenzweige: **Leihbibliothek** und **Journal-Lesekreis** mache ich besonders aufmerksam. Die Leihbibliothek enthält die besten belletristischen Werke der beliebten und gelesenen Schriftsteller, deutsch — englisch — französisch — und wird durch Anschaffung guter neuer Erscheinungen fortwährend ergänzt. Der Journalkreis bietet in wöchentlichem Wechsel eine reiche Auswahl der besten und beliebtesten Zeitschriften. In beiden Leihinstituten können neue Abonnenten jederzeit eintreten.

Auch mein gut assortirtes Kunstlager in Stichen, Gravüren, Radirungen, Photographien, Farbendrucke etc. empfehle ich einer geneigten Beachtung, sowohl bei Ausschmückung des eigenen Heims, als bei der Wahl von Geschenken im Freundes- oder Familienkreise.

Ich bitte schliesslich, das meinem Vorgänger seither geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst zu übertragen und hoffe, dass es mir gelingen wird, dasselbe in jeder Weise zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

R. Lochmann,
in Firma: **Ed. Voigt's Nachfolger.**

Amerik. Ringäpfel per Pfd. 38 u. 55 Pf.,
Gier-Gemüsewädeln per Pfd. 45, 28, 25 Pf.,
Gaudumacher Eierwädeln per Pfd. 60 u. 50 Pf.,
ital. Bräunlein, getr. Wristosen per Pfd. 80 Pf.,
Damen 85 Pf., neue Pfannen per Pfd. von 25 Pf. an,
feinst. gemischtes Cofee per Pfd. 60 u. 35 Pf. 1894
empfehlen

J. Haub,
Wühlgasse 13, Ecke der Hofergasse.

Gesangbücher.

Grosse Auswahl in allen Preislagen.

Franz Bossong,

Kirchgasse 45. 4272

Buchhandlung und Antiquariat, Papier-Waaren.

Für Confirmanden.

Glacéhandschuhe für Mädchen und Knaben,
schwarz und weiß, von 1.00 Mk. bis zum feinsten
Biegenleder. Confirmandenhüte, neueste Formen,
von 2.—Mk., 3.50 Mk. Hosenträger, Gravatten,
Kragen u. Manschetten zu außerordentlich billigen
Preisen bei

Friedrich Stensch, Webergasse 40,
gegenüber der Saalgaße.

Guten Privat-Mittagstisch

Schwalbacherstraße 25, Mittelhau.

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Geschäfts-Aufgabe.

Das ganze Lager in den neuesten

Pariser Modellhüten, Bändern,

Federn, Blumen zc.

wird zu jedem nur annehmbaren
Preise ausverkauft. 8878
L. Rissmann Nachfolg.,
Cranienstraße 12.
Garniren und Modernisiren von Hüten wird
baselbst geschmackvoll und billigst ausgeführt.

Tuchlager. E. Arendt. Schneiderei.

Reichhaltiges Lager deutscher, engl., franz. Saison-Neuheiten

zur Anfertigung nach Maass.

Sorgfältigste Ausführung in kürzester Zeit.

Reelle prompte Bedienung. 8649

Tannusstrasse 7, **E. Arendt,** Tannusstrasse 7,
gegenüber dem Kochbrunnen. gegenüber dem Kochbrunnen

Wreschner,

10. Langgasse 10.

Von den anvisirten neuen Schuhwaaren sind bereits eingetroffen:

Spangenschuhe in braun für Kinder, Grösse 17—24, 95 Pf.

Halbschuhe zum Schnüren für Kinder, Grösse 17—24, 75 Pf.

Knopfstiefel aus braunem Leder für Kinder Mk. 1.75.

Schnürstiefel für Damen, aus feinem braunem Leder,
alle No. in neuester Façon für „ 6.50.

Herren-Hackenstiefel, durchaus solide, für „ 6.75.

Die Preise der übrigen Sorten werden bald nach Eintreffen der Waaren veröffentlicht.

Wreschner,

10. Langgasse 10.

Man achte gütigst
auf die No. 10.Man achte gütigst
auf die No. 10.